

Mit Kreativität gegen den Hausärztemangel

Dinkelsbühl und Feuchtwangen suchen Lösungen

DINKELSBÜHL / FEUCHTWANGEN (fsw) – „Wir sind nicht mehr richtig versorgt“, sagt Dr. Christoph Hammer, Dinkelsbühls Oberbürgermeister spielt damit auf den Mangel an Hausärzten in ländlichen Regionen an. Das gilt auch für den Landkreis Ansbach. Laut aktuellen Zahlen der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) sind die Bereiche Ansbach-Nord und Feuchtwangen unterversorgt. In Dinkelsbühl herrscht drohende Unterversorgung. Doch jetzt zeichnen sich für beide Städte unterschiedliche Wege ab, um die Problematik in den Griff zu bekommen.

In Dinkelsbühl will das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) des kommunalen Klinikunternehmens ANregiomed tätig werden. Es solle ein Allgemeinmediziner angestellt werden, erklärte Geschäftsführer Rainer Böhn. „Wir gehen davon aus, dass wir spätestens bis zum 1. Januar 2018 jemanden haben, der Patienten im MVZ behandelt.“ Derzeit sei man in der Startphase und gehe jetzt „intensiv in Gespräche und Bewerbungen“, so Böhn weiter. „Erste Interessenten gibt es bereits.“

Dinkelsbühler MVZ soll erweitert werden

Verläuft die Suche nach einem Arzt erfolgreich, soll die Allgemeinmedizin dem Geschäftsführer zufolge in das MVZ integriert werden. Allerdings brauche es dafür eine bauliche Erweiterung, „weil wir es in den bestehenden Räumlichkeiten absolut nicht mehr unterbekommen“, so Böhn. Derzeit seien mit Chirurgie, Urologie, Neurologie und Gastro-

terologie vier Fachärzte im ambulanten Ärztehaus untergebracht, berichtete Böhn. Zudem gebe es eine „sehr gute“ Kooperation mit einem Kardiologen.

Von dieser Verbindung versprechen sich die Verantwortlichen einen „absoluten Qualitäts- und Versorgungsgewinn“. Wichtig ist für das MVZ, „dass wir nicht nur die Kommune als Partner haben, sondern auch die niedergelassenen Ärzte“, sagte Böhn. Diese seien offen und dankbar. „Das ist letztendlich ein gemeinsamer Weg, den wir da gehen.“ „Wenn das jetzt tatsächlich so gelingt, dann haben wir das Optimum für die Stadt Dinkelsbühl erreicht“, sagte Horst Leitner, Regionalleiter der AOK Bayern. Dabei sei das „nicht die Aufgabe vom Oberbürgermeister oder vom MVZ, sich darum zu kümmern“. Leitner zufolge ist die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns dafür verantwortlich, dass die ärztliche Versorgung gewährleistet ist.

Eine Sicherstellungspraxis in der Kreuzgangstadt

Diesen Sicherstellungsauftrag will die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns Dr. Hammer zufolge jetzt in Feuchtwangen umsetzen. Die Vereinigung stelle selbst Ärzte an, „mit dem Ziel, sie nach einem bestimmten Zeitraum in die Niederlassung zu bringen“, erklärte Böhn. Einen Starttermin für diese Sicherstellungspraxis gibt es seines Wissens nach noch nicht.

„Sehr positiv“ bewertet Feuchtwangens Bürgermeister Patrick Ruh diese Entwicklung. Seit über einem Jahr arbeite man intensiv daran, die ärztliche Versorgung auf eine neue



Gerade in ländlichen Regionen wird es für Patienten immer schwieriger, einen Hausarzt zu finden. In Dinkelsbühl und Feuchtwangen scheint jetzt Besserung in Sicht. Foto: Archiv

Ebene zu bringen. Das Vorgehen sei mit den niedergelassenen Ärzten abgestimmt und werde „positiv beurteilt“, so Ruh. „Die Sicherstellungspraxis wäre ein Pilotprojekt in Bayern.“ Dass die KVB in Feuchtwangen tätig werde, „ist wirklich etwas Außergewöhnliches“, fügte Leitner an. „Es ist schon erfreulich, dass wir hier einen Schritt in die richtige Richtung machen“, fasste Dr. Christoph Hammer zusammen. „Für beide Städte und die Region ist das extrem wichtig.“



Rainer Böhn, Geschäftsführer des MVZ, Horst Leitner, Regionalleiter der AOK, Dr. Gerd-Rüdiger Franke, Ärztlicher Leiter des MVZ, und OB Dr. Christoph Hammer (von links).

Rettung vom Boden aus

Betrifft: Artikel „Christoph 65 bereits zum 3000. Einsatz angefordert“ in der FLZ vom 3. August.

Christoph 65 ist seit seiner Inbetriebnahme eine Bereicherung für zahlreiche Patienten in der Region. Man benötigt aber immer noch einen bodengebundenen Rettungsdienst, der die Patienten in die nächste Klinik transportiert, der aber auch kommen kann, wenn Nebel, Schnee oder Starkregen den Einsatz des Rettungshubschraubers verhindern. Durch gestiegene Einsatzzahlen und weite Transportwege durch Klinikschließungen steht aber der benötigte Rettungswagen oft nicht oder erst verzögert für die Patienten zur Verfügung. Auf einer gedachten Linie durch die Landkreise Ansbach und Neustadt/Aisch-Bad Windsheim befinden sich sogar nachts in Schillingstretten, Oberdachstetten und Neuhof an der Zenn keine Rettungs-

wagen im Dienst, und das obwohl sämtliche Logistik wie der Rettungswagen, die Rettungswache und das Einsatzmaterial bereits vorgehalten wird. Es geht also nur um ein paar Stunden, in denen man ausgebildete Notfallsanitäter und Rettungssanitäter in Form von Personalkosten bezahlen müsste, um eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung sicherzustellen. Dies wäre im Sinne der Patienten, die eben auch in den Nachtstunden, Christoph 65 ist hier aktuell noch nicht im Dienst, Hilfe in der Not brauchen.

Andreas Reisch, Eggolsheim
Ann. d. Red.: Der Verfasser ist Notfallsanitäter beim Bayerischen Roten Kreuz Neuho/Zenn.

„Mut haben“

Betrifft: Artikel „ANregiomed endlich zum Erfolg führen“ in der FLZ vom 3. August.

Der Vorstand von ANregiomed,

Der Leser hat das Wort

Alle hier veröffentlichten Meinungen stellen nicht die Ansicht der Redaktion dar, sondern die des Einsenders. Briefe mit einer Länge von mehr als 35 Zeilen (zu je 33 Anschlägen) werden nicht veröffentlicht. Wir behalten uns das Recht vor, die Zuschrift zu kürzen. Bitte geben Sie Ihre Telefonnummer an, damit die Leserschrift von Ihnen bestätigt werden kann.

Jörg Reinhardt, hat das sehr gut gemacht. Er wird es mit seiner rund hundert Personen starken Führungsmannschaft schaffen, ANregiomed zum Erfolg zu führen. Ich ermutige ihn und seine Mitarbeiter, den eingeschlagenen Weg durchzuhalten.

Dabei sollte er den Mut haben, auf die Kreativität der Mitarbeiter und seiner Führungsmannschaft zu vertrauen. Er sollte auch den Mut haben, offen anzusprechen, dass die Lohnkosten zu hoch sind. Und er

sollte mit den Gewerkschaften und seinen Führungskräften darüber sprechen, wie alle einen individuell angemessenen Beitrag leisten können, damit alle ihren Arbeitsplatz sichern können.

Norbert Dumler
Ansbach

Solidarisch sein

Betrifft: Leserbrief „Witz des Jahres“ von Peter Link in der FLZ vom 3. August.

Wer kann noch verstehen, was Leserbriefschreiber an persönlichen Angriffen und Halbwahrheiten zu ANregiomed verbreiten? In der Stadt Ansbach wird eine Klinik in einem 50 Jahre alten sanierungsbedürftigen Betonbau betrieben. Nach 50 Jahren ist in diesem Bau ein Sanierungs- und Investitionsbedarf von 150 Millionen Euro entstanden. Liegt das in der Verantwortung eines 47-jährigen Landrates? Wenn während des Um-

bau dort Patienten versorgt werden, kann man Mitarbeitern, die unter erschwerten Bedingungen ihren Dienst leisten, nicht vorhalten, die Personalkosten seien im Vergleich zu modernen Krankenhäusern zu hoch.

Wenn ein jährliches Defizit von zehn Millionen Euro aufläuft, dann wohl, weil Ansbacher Patienten in der Sanierungsphase die hochmodernen Kliniken in Nürnberg aufsuchen.

Es macht keinen Sinn, auf Verwaltungsrat und Mitarbeitern herumzuhacken, die aus einer von ihnen nicht verschuldeten Situation das Beste machen müssen. Es macht Sinn solidarisch zu sein, bis die Sanierung abgeschlossen ist und Ansbach wieder über eine wettbewerbsfähige Klinik verfügt.

Klaus Huber
Dinkelsbühl
Ann. d. Red.: Der Verfasser ist Fraktionsvorsitzender der CSU im Stadtrat von Dinkelsbühl.